

„Glaubenspotential nutzen“

Ob sich die Kirche gegenüber dem Staat erfolgreich behauptet, hängt in hohem Maße auch davon ab, inwiefern *innerkirchliche Erneuerungsprozesse* zu einer stärkeren Konsolidierung führen. Dies wurde auch auf einem Kolloquium deutlich, an dem im September 1982 12 Bischöfe teilnahmen, die dem sogenannten „progressiven Flügel“ zugerechnet werden. Die Teilnehmer betonten, daß die Kirche der Philippinen eine lebendige, von tiefer Spiritualität geprägte Gemeinschaft sei. Doch dieses Glaubenspotential werde noch nicht in genügendem Maße genutzt, zumal sich die Kirche in einer Reihe von Fragen,

etwa im sozioökonomischen Bereich, keineswegs einig sei. In einigen Diözesen gebe es sogar eine starke Kluft zwischen den Bischöfen und Teilen des übrigen Klerus.

Erfreut zeigten sie sich über das Leben in den christlichen Basisgemeinden, in denen auch kritisches Denken gefördert werde. Es bedürfe jedoch großer Anstrengungen, die dort freigesetzten Kräfte in die rechten Bahnen zu lenken und einen geeigneten Mittelweg zwischen Kommunismus und dem staatlich propagierten liberalen Kapitalismus zu finden. Man brauche hierzu eine *erneuerte pastorale Spiritualität*, in der sich der Priester weniger als Verwalter denn als Hirte einer Gemeinschaft von Jüngern begreife. Dies

bedeute auch ein ständiges Ringen um den Glauben und das Bemühen, das soziale Handeln in wirklichen Einklang mit dem Evangelium zu bringen (vgl. Weltkirche 1/1983, S. 11 ff.).

Der Mehrzahl der Bischöfe dürften die hierin implizierten Forderungen zu weit gehen. Gleichwohl sucht die Bischofskonferenz nach Kompromissen, um die bestehenden Spannungen innerhalb des Klerus abzubauen. So sollen neue Richtlinien für die Priester und kirchlichen Mitarbeiter bezüglich der kontroversen Fragen erarbeitet werden. Ein Schritt auf diesem Wege ist die Ausarbeitung des neuen National Catholic Directory, der in Zukunft als Grundlage für Katechese und Religionsunterricht dienen soll. P. D.

„Das Leben liegt hinter den Dingen“

Zum neu erwachten Interesse an religiöser Esoterik

„Stelle dir einmal vor, du wanderst über eine hohe Sanddüne. Rings um dich siehst du einzelne Büsche stehen, von denen jeder mit einer Etikette versehen ist, wie in einem botanischen Garten, auf der Name und Gattung des Busches aufgeführt sind. Du findest darauf beispielsweise die Namen Astrologie, Alchemie, Magie, Tarot, Chirologie, Kabbala usw., also Namen und Büsche in einer unübersehbaren Fülle. Die meisten Menschen, die über diese Düne wandern, werden nichts weiter wahrnehmen als eben diese Vielfalt. Nun stelle dir noch vor, du bekämst eine Schaufel in die Hand und würdest zu graben beginnen, viel Sand wegschaufeln und plötzlich entdecken, daß das, was sich auf den ersten Blick als einzelne, voneinander unabhängige Büsche dargeboten hat, in Wirklichkeit die Ausläufer von Ästen eines im Sande versunkenen Baumes sind, auf dessen mächtigem Stamm du in der Tiefe stößt und aus dem all diese Äste herausgewachsen sind. Der unter dem Sand verschüttete Baumstamm stellt das vergessene, versunkene Urwissen der Menschheit dar, die aus dem Sand herausragenden Ausläufer seiner Äste aber sind nur die Reste und Fragmente, die uns heute noch als Grenzwissenschaften bekannt sind. Daraus folgt nämlich, daß jede dieser Grenzwissenschaften auf ihre Weise einen Weg zurück bildet zu diesem großen, einheitlichen Urwissen. Welchen Weg du gehst, ist letzten Endes gleichgültig. Hauptsache ist, du gelangst zum großen Stamm, aus dem der Ast entwächst.“ (*Hans-Dieter Leuenberger*, Schule des Tarot I, Das Rad des Lebens. Freiburg 1983, S. 30)

Die Suche nach diesem Urwissen, die Hoffnung, sich über einen der vielen Äste Zugang zu verschaffen zum tiefliegenden Stamm, bewegt gegenwärtig offenbar Men-

schen. Das Esoterische, die Arcana, das Okkulte, Paraphänomene, Grenzgebiete, aber auch Spiritualität und Mystik erfreuen sich eines wachsenden Interesses seit Jahren. Berichterstattung der Medien, Veranstaltungskalender, Buchangebot und Kleinanzeigen belegen es unzweideutig: Geheimnisse, Innerlichkeit, esoterische Spiritualität erleben eine Renaissance. Wer lange wegen seiner esoterischen Neigungen eher belächelt wurde, kann inzwischen das gute Gefühl haben, immer schon an dem festgehalten zu haben, was wieder neu in Mode kommt. Was gestern noch als unverbesserlicher Bodensatz an Obskurantismus angesehen wurde, gilt inzwischen als chic.

Was meint Esoterik?

Unter welchen *Oberbegriff* läßt sich dies alles bringen? Grenzwissenschaften? Um Wissenschaft handelt es sich in den wenigsten Fällen. Außerdem definiert sich ein Begriff wie Grenzwissenschaft allzu sehr von dem her, an dessen Grenzen es sich bewegt, und sagt zu wenig positiv, worum es eigentlich geht. „Okkultismus“ bezeichnet die äußeren Vorgänge und Techniken, nicht aber das, was dem zugrunde liegt an Einstellungen, Plausibilitätsstrukturen. Der Begriff „Esoterik“ leistet dies eher.

Das Wort besagt „gemäß seiner Bedeutung von griechisch ‚eiso, eso‘ für ‚hinein, drinnen‘ (im Gegensatz zu ‚exo für ‚außen, außerhalb, nach draußen‘), daß eine Erscheinung oder ein Ereignis nicht nur eine im Vordergründigen liegende Außenseite habe, sondern auch ein Innen, einen Wesenskern, eine Sinnmitte. Insofern deutet das Esoteri-

sche auf die verborgene, dem äußeren Auge entzogene Dimension der einen Wirklichkeit hin, die sich eben nicht bereits in dem erschöpft, was im vornherein offenliegt und sich ohne weiteres ‚aus-drücken läßt.“ (*Gerhard Wehr*, *Esoterisches Christentum*, Stuttgart 1975, S. 11 f.) Esoterik steht für „religiös-philosophische Glaubenssysteme, die den okkulten Techniken und Praktiken zugrunde liegen“, für „eine umfassende kognitive Darstellung der Natur und des Kosmos“, für „epistemologische und ontologische Gedanken über die höchste Realität“, für „den Wissensbestand, der den Boden für okkulte Betätigungen vorbereitet“. (*Edward A. Tiryakian* nach *Mircea Eliade*, *Das Okkulte und die moderne Welt*. Salzburg 1978, S. 54) Das Gegensatzpaar esoterisch – exoterisch deutet im übrigen an, daß es sich bei esoterischem Wissen nicht um etwas völlig Eigenständiges, Abseitiges handelt. Auch herkömmliche Religiosität bedient sich bis zu einem gewissen Grad esoterischer Denkmuster, käme ohne sie nicht aus.

Jedes religiöse Sprechen, jedes sakramentale Handeln stützt sich auf das Wissen derer, die in irgendeiner Weise in ihre *Symbolik* eingeweiht wurden. Ein Nichteingeweihter bleibt verständnislos draußen. Mitvollzug setzt eine bereits mehr oder minder deutlich vollzogene Bejahung des Vollzogenen voraus. Die Geschichte der Religionen und Kirchen belegt, wie immer wieder neu um ein angemessenes Verhältnis von Esoterischem und Exoterischem gerungen, zwischen notwendigen und falschen esoterischen Traditionen unterschieden werden mußte – eine Unterscheidung der Geister, die nicht immer ganz leicht fiel.

Synkretistisches Durcheinander

Leicht fällt sie heute erst recht nicht, wenn man sich das kaum überschaubare Buchangebot ansieht. Fundiertes und Populäres kommt hier zusammen, kurzlebige Versuche, im Fluß dessen, was sich verlegerisch gut absetzen läßt, mitzuschwimmen, und Arbeiten anerkannter Fachvertreter, für die die Hochkonjunktur vielleicht selbst etwas überraschend kam.

Die Verlage scheinen auf diesem Gebiet zu Zeiten verlegerischer Krisenstimmung eine willkommene Möglichkeit zu sehen, anderswo verlorenes Terrain wieder wettzumachen. Fast überall sinken die Renditen – Esoterik hingegen verzeichnet Wachstum. Spezielle Buchreihen entstehen, Verlage, die sich nur dieser Thematik widmen, Buchhandlungen, die sich darauf spezialisieren. Der Buchmarkt hat im übrigen die nicht überraschende Eigenschaft, gerade auch solche Produkte in den Vordergrund zu rücken, die dies nicht selten nicht verdienen. Themen und Autoren stehen da nebeneinander, die es der Sache nach verdienten, deutlich voneinander getrennt zu werden: Yogis und Schamanen, Mystiker und Heilige, Hexen und Häretiker, Derwische und Rabbis, Medien und Weisager. Was sie alle verbindet, ist zumindest das *Lebensgefühl des Publikums*, das sich für sie interessiert, und die Systematik der Ladenregale der Buchhandlungen, die die

entsprechenden Bücher nicht länger in hintere Abteilungen verbannen.

Die Inhaltübersicht des Bauer-Fachkataloges „Grenzwissenschaften und verwandte Gebiete“ (Freiburg i. Br., 3. Auflage 1982) verschafft einen Eindruck von der Vielfalt auf diesem Gebiet: *Alchemie*: geheime Kunst zur Verwandlung der Materie und zur Vollendung des Menschen; *Astralarchäologie*: außerirdisches Leben, Entwicklungsgeschichte des Kosmos; *Astrologie*: Sterndeutung, die eine Analogie zwischen Vorgängen im Makrokosmos und im Mikrokosmos annimmt; *Autogenes Training*: „wissenschaftliche Methode der konzentrativen Selbstentspannung auf der Grundlage von Autohypnose und Eigensuggestion“ (*Hermann Schreiber*, Wörterbuch der Parapsychologie, München 1976, S. 21); *Besessenheit*; *Biorhythmik*: Lehre vom rhythmischen Verlauf des Lebens und Bestimmung von positiven und negativen Phasen des Menschen; *Geheimgesellschaften*: esoterische Bewegungen und Geheimbünde, wie z. B. Rosenkreuzer, Freimaurer; *Graphologie*; *Handlesen* oder *Chirolgie*; *Hypnose*: schlafähnlicher Zustand, der durch Suggestion herbeigeführt wird; *Kabbala*: „Überlieferung“, jüdische Mystik; *Leben nach dem Tod*; *Lebenshilfe*; *Lebensphilosophie*; *Magie*: „Kunst, die behauptet, mit mehr oder weniger geheimnisvollen Instrumenten und Mitteln Wirkungen zu erzielen, die außerhalb der natürlichen Abläufe liegen“ (a. a. O., S. 100); *Meditation*; *Mystik*; *Mythologie*, *Naturheilkunde*; *Östliche Weisheit*; *Okkultismus*; *Paramedizin*: Heilmethoden außerhalb der Schulmedizin, z. B. Akupunktur, Geistheilung, Augendiagnose; *Parapsychologie*: wissenschaftliche Erforschung außersinnlicher Phänomene; *Prophezeiungen*; *Populäre Psychologie*; *Radiästhesie*: Strahlenfühlbarkeit, Anwendung von Pendel und Wünschelrute; *Talismane*: Gegenstände, die vor Unglück schützen oder Glück herbeiführen sollen; *Tarot*: Spiel, bestehend aus 78 Symbolkarten; *Theosophie*: gnostisch-mystische Lehre, esoterische Weisheitstradition, die die Religionen als verschiedene Spielarten einer alles umgreifenden Wahrheit versteht; *Träume*, *Ufologie*: Beschäftigung mit den sogenannten „unidentified flying objects“, den „fliegenden Untertassen“; *Wiedergeburt*; *Yoga*: in Indien entwickeltes philosophisches System mit einer eigenen Praxis der Konzentration; *Religionswissenschaft*; *Zen-Buddhismus*: (Zen bedeutet „Kontemplation“, „Selbstversenkung“) mystische Geheimlehren des Buddhismus. Und in der Spezialbuchhandlung fehlen auch *Philosophie* und *Ökologie* nicht. Der Eindruck, der zurückbleibt, ist der eines synkretistischen Durcheinanders aus Metaphysik, Mythos, Okkultem und Spirituellem: *Martin Ebons* parapsychologische „Neue Beweise der ASW - (außersinnliche Wahrnehmung) Forschung“ (München 1982) neben dem *Tibetanischen Totenbuch* (Düsseldorf 1980); *Reshad Feilds* Weg vom europäisch egozentrischen Menschen zum suchenden und erkennenden Derwisch-Schüler unter dem Titel „Ich ging den Weg des Derwisch“ (Frankfurt 1981) neben *Thorwald Detblefens* „Schicksal als Chance“ (München 1980), dem Entwurf eines esoterischen Weltbildes, zusammengewürfelt aus hermetischer

Philosophie, Hypnose, Astrologie, Homöopathie, Reinkarnation u. a., einem Buch, das offenbar den Leser genau dorthin führt, wovor es ihn warnt: daß Esoteriksüchtige „immer neue Systeme und Wahrheiten begierig und gierig aufsaugen, ohne sie zu verdauen oder umzusetzen“ (S. 257); *Manfred Kybers* „Roman einer Kinderseele in dieser und jener Welt“ – so sein Untertitel – „Die drei Lichter der kleinen Veronika“ (München – Engelberg 1981) neben *Ernesto de Martinos* religionswissenschaftlicher Studie „Katholizismus, Magie, Aufklärung“ über die Wechselbeziehung zwischen Okkultismus, Religion und Vernunft am Beispiel Süd-Italiens.

Ungenügen technischer Rationalität

Religiöse, psychologische, medizinische, gesellschaftspolitische und philosophische Themen kommen hier zusammen. Daß Inhalte wie diese – so unterschiedlich sie im einzelnen sein mögen – zeitgleich auf ein wiedererwachtes Interesse stoßen, ist kein Zufall. Buchhändler und Besucher esoterischer Vortragsreihen nennen übereinstimmend Motive, die das Lebensgefühl derjenigen bestimmen, die im Esoterischen Antworten auf ihre Fragen erhoffen. Es handelt sich dabei um Motive, die auch in anderen Bereichen vorhanden sind, in der Esoterik nur eine von vielen möglichen Ausdrucksformen finden: das Wissen um das Ungenügen eines sich auf technische Rationalität mehr und mehr begrenzenden Menschen; eine Religiosität, die sich im seelsorgerisch-liturgischen Angebot der Großkirchen nicht mehr verstanden fühlt; der Versuch, einer als Relativismus erfahrenen Verkündigung und Theologie etwas entgegenzusetzen; der Wunsch nach Lebenshilfe zur Bewältigung einer als übermächtig erfahrenen Kontingenz der Lebenswelt; Ängste einer als zu technisch und zu wenig human erlebten Medizin gegenüber; Sehnsüchte nach einer weniger materialistischen, weniger banalen, weniger geheimnisleeren Welt. Wie sehr gerade auch politisch-gesellschaftliche Zusammenhänge hier von Bedeutung sind, macht ein Mitarbeiter einer Spezialbuchhandlung für Esoterik auf etwas makabre Art deutlich: „*Angstzustände* sind es, die da mitspielen. In der Zeit vor dem Ersten und vor dem Zweiten Weltkrieg war das Interesse für diese Themen auch sehr groß.“

Die Anhängerschaft esoterischer Traditionen ist nur schwer überschaubar. Verschiedenste Intensitätsgrade der Übernahme solcher Traditionen sind festzustellen. Gibt es doch kaum einen Bereich, der so einlädt zu eklektizistischem Verhalten wie dieser. Naturgemäß sträubt er sich stark gegen Versuche zu systematisieren und zu institutionalisieren.

Zwei große Bereiche unterscheidet man gewöhnlich bei der Beschreibung dieser Art Literatur: Das Interesse an *okkulten Phänomenen* einerseits (Spuk, Magie, Spiritismus, Prophezeiungen, Astrologie, Hexen, Besessenheit, Außersinnliche Wahrnehmung u. a.), an *ost-westlicher Spiritualität und Mystik* (im weitesten Sinne) andererseits (Meditation, Östliche Religion, Theosophie, Indianische Religiosität u. a.). Damit verbunden ist zumeist die wer-

tende Unterscheidung von modischen Irrationalismen einerseits und einer ernster zu nehmenden Rückbesinnung auf kontemplative Traditionen andererseits. Über eines darf diese Unterscheidung jedoch nicht hinwegtäuschen: Die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen beiden Richtungen sind größer als vielleicht in der Vergangenheit angenommen. Phänomene der ersten Gruppen erfuhren eine Aufwertung. Der Religionswissenschaftler *Mircea Eliade*: „Die heutige Forschung (hat) übereinstimmend die religiöse Bedeutung und kulturelle Funktion einer Menge von okkulten Praktiken, Glaubensvorstellungen und Theorien erwiesen . . . , die in vielen europäischen und außereuropäischen Kulturen und auf allen kulturellen Gebieten, von Volksbräuchen wie Magie und Hexerei bis zu den gelehrtesten und höchst entwickelten geheimen Praktiken und esoterischen Spekulationen überliefert worden sind: Alchemie, Yoga, Tantra, Gnostik, das hermetische Gedankengut der Renaissance und die Geheimgesellschaften und Freimaurerlogen der Zeit der Aufklärung“ (a. a. O. S. 64). *Unterscheidungskriterium* ist mithin weniger der Gehalt der einzelnen Lehren und Systeme als vielmehr der jeweilige Grad ihrer Gelehrsamkeit, der komplexen Ausgestaltung.

Sehnsüchte nach dem immer Dagewesenen

Zusammenhänge mit der bereits seit Jahren festzustellenden „Wiederkehr der Religion“ (vgl. HK Januar 1978, 30–38) sind offensichtlich. Daß der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, ist vielleicht selten so evident gewesen wie zu einer Zeit, in der Hunger und Durst für einen großen Teil der Bevölkerung nicht mehr zur eigenen Erfahrung gehören. Tiefendimension ist gefragt, Überschreitung von Alltagsdasein. Ernüchterung über das Neue weckt Sehnsüchte nach dem Immer-Dagewesenen, nach Ursymbolen, nach archetypischen Bildern, nach dem, was den Atem von Jahrtausenden spüren läßt. Ein neuerwaches Interesse an der Religion erwartet von ihr die Vermittlung von Elementarerfahrung. Der Mythos erfährt eine Rehabilitation. Der Herrscher über die Natur, der Mensch, sucht Einbindung in Natur und Kosmos, und das durchaus nicht nur in Alternativzirkeln und Ökologiebewegungen. Für Heilung und Heilsein wird eine ganzheitlichere Sicht reklamiert. Von einer erweiterten Wahrnehmungsfähigkeit erhofft man sich ein glücklicheres Leben.

Ein immer wiederkehrendes Problem bei der *Umsetzung* esoterischen Wissens in *Lebenspraxis*: Gegen mißbräuchliche praktische Anwendung wird die esoterische Theorie häufig in Schutz genommen. Fehlformen bestimmen weitgehend die Kenntnis der Esoterik. Buchhändler bestätigen: Die Mehrzahl der Käufer verlangt nach einer leicht zu handhabenden Lektüre, praktisch anwendbar, etwas, das möglichst bald Ergebnisse vorweisen kann. Esoterische Bestseller sind daher vor allem solche Themen, deren unmittelbare Anwendungsmöglichkeiten am offensichtlichsten scheinen: die Prophezeiungen des Nostradamus

(vgl. N. Alexander Centurio [Hg.], Die großen Weissagen des Nostradamus, München 1982), die Bildkarten des Tarot, die Astrologie u. a. Ein langwieriges Sich-kundig-Machen, Sich-Einfühlen, das von der Sache her gefordert wäre, wird gescheut. Der für die Esoterik wichtige *Vorgang der Initiation* wird auf diese Weise vielfach verpaßt. Esoterisches Wissen versucht man, mechanisch anzuwenden, oder gibt derjenigen Esoterik den Vorzug, die diese mechanische Anwendung erleichtert. Warnungen vor einer solchen mechanistisch-zwanghaften Anwendung werden immer wieder ausgesprochen.

Unterscheidung ist auch angebracht zwischen den *verschiedenen Zugängen* zur Esoterik. Die Ziele der Verwendung astrologischer Symbolik beispielsweise weichen nicht unerheblich voneinander ab. So hat *Astrologie* nach Ansicht des Benediktiners *Gerhard Voss* mehr mit „assoziativer Logik“ als mit „möglichst exakter Berechnung“ zu tun. Das Horoskop habe seinen Wert als „Meditationsbild, als Hilfe zur Selbstfindung“. „In der Fixierung auf Prognosen für die Zukunft“ sieht er eine „Hauptgefahr jeder Beschäftigung mit der Astrologie“. Voss: „Jedem [sind] je eigene Möglichkeiten und Grenzen der Entfaltung vorgegeben. Der Mensch gewinnt seine Freiheit, indem er sich in diese seine Vorgegebenheiten einschwingt.“ (Gerhard Voss, *Astrologie christlich*. Regensburg 1980, S. 15f.) Während hier Astrologie Hilfsmittel auf dem Weg zu einer kosmischen Mystik ist, stellt sie der Psychoanalytiker *Fritz Riemann* in Verbindung mit psychoanalytischen Zielen vor: „Das Grundkonzept der Astrologie wie der Psychoanalyse ist die Vorstellung sehr früher Prägungen, die unbewußt sind (oder geworden sind) und sich schicksalhaft auswirken. Die Psychoanalyse geht dabei von den frühen menschlichen, die Astrologie von der noch früheren kosmischen Umweltprägung aus.“ Das „kosmische Unbewußte“ (Fritz Riemann, *Lebenshilfe Astrologie*, München 1982, S. 44f.) solle das Horoskop freilegen. Ein Denken in „Analogien und symbolischen Entsprechungen“ (a. a. O., S. 24) solle Tiefenschichten erreichen helfen und damit „Lebenshilfe“ bieten. Der Vorwurf, letztlich individualistische Neigungen zu verstärken, wird zurückgewiesen: „das Horoskop symbolisiert immer zugleich die Aufgabe des einzelnen im Kollektiv, letztlich im Gesamtorganismus der Menschheit; hierin liegt der ethische und soziale Aspekt der Astrologie“ (a. a. O., S. 216).

Der mögliche Mißbrauch esoterischer Symbolsysteme kann letztlich nicht über Wert oder Unwert der Sache selbst entscheiden. Ob es sich um einen abzulehnenden Aberglauben handelt oder nicht, darüber ist kaum im vornherein zu entscheiden. Dies hat vor allem der einzelne in der Hand, der damit umgeht. Die Kirchen können in dem Zusammenhang allenfalls Hinweisschilder dafür aufstellen, wo eine unangemessene Verdinglichung Gottes beginnt, wo ein solches Symbolsystem zur *Ersatzreligion* wird, wo eine kommerzialisierte Esoterik Dinge verspricht, die sie nicht halten kann und zur Ausbeutung tieflyingender Sehnsüchte der Menschen beiträgt, vor al-

lem aber: wo die Beschäftigung mit esoterischen Inhalten eher einem vordergründigen egoistischen und individualistischen Bedürfnis entspricht als dem Wunsch nach Tiefendimension.

Institutionell nur schwer greifbar

Die *Kirchen* stehen dem zunehmenden Interesse für die Esoterik einigermaßen reserviert gegenüber. Sie sehen fast unbeteiligt zu. Was sie selbst unmittelbar zu spüren bekommen, ist allenfalls eine *Aufwertung der Volksfrömmigkeit*, wie sie seit einiger Zeit festzustellen ist, ein wiedererwachtes Interesse auch innerhalb der Kirchen an östlicher Religiosität und Mystik, vor allem aber auch an dem verstärkten Bemühen um die Vermittlung einer authentischen *religiösen Erfahrung*, in Absetzung von einer Praxis, in der Glauben auf das Für-wahr-Halten abstrakter Glaubenssätze reduziert schien.

Die Reserve der Kirche esoterischen Traditionen gegenüber besitzt vielfältige Ursachen. Was popularisierende und kommerzialisierende Formen der Esoterik angeht, haben die Kirchen allen Grund, vor Geschäftemachern und Scharlatanen zu warnen. Das ganze Phänomen kann damit allerdings nicht abgetan werden.

Neu ist die Auseinandersetzung mit esoterischen Tendenzen für die Kirchen nicht. Immerhin war die kirchliche, theologische und religiöse Entwicklung des Christentums von Anfang an immer auch Auseinandersetzung mit gnostizistischen Strömungen. Verdinglichung des göttlichen Geheimnisses, Vernachlässigung des geschichtlich-sozialen Charakters menschlicher Subjektivität, Leugnung des universalen Heilswillens Gottes – das sind Stichworte dieses Kampfes. Der Protestantismus tat sich schon auf Grund seines religionskritischen Ansatzes überhaupt schwer mit esoterischen Traditionen. Der Katholizismus hat es in dieser Hinsicht zwar leichter, sah sich aber durch das die Esoterik kennzeichnende *charismatische Element* in seiner Auffassung von religiöser Autorität verunsichert. Für Kirche und Theologie stellt die Esoterik ein ambivalentes Phänomen dar: Zwischen einem legitimen mystisch-beschaulichen und einem abzulehnenden dualistisch-weltflüchtigen Zugang zum Glauben besteht eine ebenso schwer auszulotende Grauzone wie zwischen einer legitimen charismatisch-kirchenkritischen und einer abzulehnenden geschichtslos-privatistischen Sicht des Glaubens. Die *Reserve der christlichen Kirchen* gegenüber der Esoterik hat wohl auch gerade deshalb Tradition, weil die Übergänge zu ihr fließend sind. Grenzziehungen sind oftmals theologisch-abstrakt leichter vorzunehmen als bei der Beurteilung konkreter esoterischer Ausdrucksformen. Die Tatsache, daß verschiedene esoterische Traditionen bis weit in kirchliche Kreise der Bevölkerung hinein Anhänger haben, erinnert die Kirchen an etwas, das sie zwar bereits wußten, vielleicht aber nicht immer recht wahrhaben möchten: Daß erstens gelebte Religiosität immer einen erheblichen Anteil an synkretistischen Elementen einschließt, und daß zweitens Religiosität auch jenseits der Grenzen institutionalisierter Religion zum Ausdruck

kommt und u. U. in Konkurrenz zu kirchlicher Religiosität tritt.

Esoterische Religiosität gehört zum Bereich einer vagebundierenden, institutionell nur schwer greifbaren, mitunter ausgesprochen antiinstitutionell auftretenden Religiosität. Interesse an der Esoterik kann heute im Einzelfall Distanzierung von der Kirche bedeuten, aber auch einen Weg, um (wieder) Zugang zu Gebet, religiöser Symbolik, Liturgie und Gottesglauben. Ebenso gut kann es eine private Innerlichkeit sein, die sich als völlig unabhängig von kirchlicher Religiosität versteht. Insgesamt dürfte der Zusammenhang zwischen Esoterik und kirchlicher Religiosität von kirchlicher Seite her eher *überschätzt* werden. In esoterischen Kreisen gibt man sich selbstbewußt und bestreitet, lediglich eine prä- oder postinstitutionelle Form von Religiosität darzustellen.

Eine Art Mythologie der Materie

Größer sind da schon die Zusammenhänge mit einer christlichen Religiosität im allgemeinen. Von „*christlicher Esoterik*“ wird gesprochen, „wo die Fülle der christlichen Botschaft dem Verständnis vieler entzogen, als eine inspirierende, die Erkenntnis vertiefende, das Leben verwandelnde Kraft erfahren wird“ (Wehr, a. a. O., S. 7). Das Christentum kennt eine durchgehende esoterische Tradition, eng verknüpft mit Ketzergeschichte und mystischen Bewegungen. Gerhard Wehr (a. a. O.) zählt hierzu u. a. folgende Strömungen und Einzelpersonen: für das frühe Christentum eine Reihe neutestamentlicher Aussagen, vor allem bei Johannes und Paulus, frühchristliche Formen der Initiation und der Arkandisziplin, gnostisch-esoterische Gruppierungen, Clemens von Alexandrien, Origenes und Dionysius Areopagita; im Mittelalter die Gralstradition, das Katharertum, Joachim von Fiore, Vertreter einer freigeistigen Esoterik, die mystische Esoterik der sog. Gottesfreunde, die Alchemie; zur Zeit von Reformation und Gegenreformation die Kontemplation des Görlitzer Schustermeisters *Jakob Böhme*, die Erneuerungsbewegung des rosenkreuzerischen Christentums, der Gedanke einer geistlichen Einheitswirklichkeit eines Friedrich-Christoph Oetinger; heutige Vertreter sind Theosophen, Rosenkreuzer, Anthroposophen in der Tradition Rudolf Steiners oder auch C. G. Jung mit seinem Interesse für religiöse Symbolik.

Zur Beurteilung der Bedeutung der Esoterik reicht es nicht aus, sich auf die „objektive“ Betrachtung ihrer Inhalte zu beschränken. *Mircea Eliade*: „Der Erfolg bestimmter Ideen oder Ideologien offenbart uns die existentielle Situation derer, für die diese Ideen oder Ideologien einer Heilslehre gleichkommen“ (a. a. O., S. 11). In einer solchen Perspektive erscheint es auch legitimer, verschiedenste Ideen vor dem ihnen gemeinsamen Erfahrungshintergrund miteinander zu vergleichen. So erinnert Eliade an das Phänomen in Frankreich, daß in den frühen sechziger Jahren so verschiedene Ideen wie die der Zeitschrift „*Planète*“, von *Teilhard de Chardin* und

Claude Lévi-Strauss zu etwa der gleichen Zeit eine erhebliche Popularität erreichten. In allen dreien sieht Eliade „eine Art Mythologie der Materie“ (a. a. O., S. 21). Die Popularität der drei erklärt er sich aus einer allgemeinen „Sehnsucht nach dem, was man Makrohistorie nennen könnte, nach einer planetarischen und späterhin nach einer kosmischen Geschichte“ (a. a. O., S. 22). Eliade sieht hierin „etwas von den unbewußten oder halbbewußten Wünschen und Sehnsüchten des heutigen westlichen Menschen ... Diese Begeisterung für die elementaren Formen der Materie verrät den Wunsch, sich selbst von der Last toter Formen zu befreien, und die Sehnsucht, sich selbst in eine entstehende Welt zu versenken“ (a. a. O., S. 22f.). Den Wunsch nach einer solchen „Mythologie der Materie“ könnte man geradezu als Gemeinsamkeit derjenigen bezeichnen, die in esoterischem Wissen Erfüllung ihrer Sehnsüchte suchen.

Ringens um kosmisches Bewußtsein

Eine solche Mythologie der Materie, eine Sehnsucht nach Einssein mit der den Menschen hervorbringenden und am Ende wieder in sich aufnehmenden Natur, mit dem Kosmos, mit Gott als dem alles in sich Umgreifenden dürfte in der neueren Esoterik-Literatur ein *Schlüsselmotiv* sein. Fritz Riemann nennt als Anliegen für seine Beschäftigung mit der Astrologie: „Die einseitig kausalmechanistische Orientierung gegenwärtiger Wissenschaft ... und ihr fast ausschließlich rational-begriffliches Denken bedarf der Ergänzung durch ein Denken in Symbolen und Analogien sowie durch eine Weltansicht, welche die Stellung des Menschen im Kosmos wieder einbezieht“ (a. a. O., S. 9). Colin Wilson spricht von dem „gleichen elementaren ‚Sinn für die Beschaffenheit des Universums‘“, dem „Religion, Mystik und Magie entspringen“ (*Colin Wilson, Das Okkulte*, Berlin und Schlechtenweggen 1982, S. 31). Leuenberger bezeichnet die Grenzwissenschaften als „Überreste“ (a. a. O., S. 32) alter Methoden, mit denen Menschen früher Wissen und Erkenntnis erlangten, als „Kosmogogie“ (a. a. O., S. 41). Der Mensch sei damit in der Lage, sich Zugang zu einem universalen „*Urwissen*“ zu verschaffen. Gershom Scholem zur Sprachmystik der Kabbala: „Makrokosmos und Mikrokosmos sind auch in ihrem sprachlichen Wesen deutlich aufeinander bezogen, und alle Sphären der Schöpfung atmen denselben Sprachgeist, der sich in der heiligen Sprache zum für uns faßbaren Ausdruck gestaltet hat“ (*Judaica 3*, Frankfurt a. M. 1973, S. 26). Nach Gerhard Wehr haben für historische Vertreter des esoterischen Christentums „Natur und Wirklichkeit noch einen verborgenen Sinngehalt, der sich nur dem Esoteriker, dem wissenden Adepten erschließt ... Sie huldigen einem erneuerten, von christlichem Glauben durchdrungenen Platonismus, der den Blick jedoch nicht allein auf die geistige Welt der Ideen richtet, sondern, ..., die Natur in allen ihren Gestalten als die Schöpfung Gottes zu erforschen trachtet ...“ (Wehr, a. a. O., S. 21). Der niederländische Parapsychologe *Willem H. C. Tenbaeff* greift den Begriff des „kosmischen Bewußtseins“

(Richard Maurice Bucke) auf und kennzeichnet es als „das Wegfallen der Schranken von Raum und Zeit, als Gefühl immerwährenden Bestehens, das Auflösen der starren Isoliertheit des individuellen Selbstbewußtseins, die Idee von Harmonie im Kosmos und ein damit vereint auftretendes Gefühl von Glückseligkeit“ (in: *Oskar Schatz*, *Parapsychologie*, Graz – Wien – Köln 1976, S. 317).

Einen nicht unerheblichen Teil der esoterischen Literatur macht die *Parapsychologie* (vgl. HK, März 1974, 128–133) und ihr Umfeld aus. Was die eigentliche wissenschaftliche Parapsychologie (vgl. *Hans Bender*, *Unser sechster Sinn*, München 1982) angeht, ist zu fragen, ob sie überhaupt zur Esoterik gehört. Bemüht sie sich doch darum, in gerade nicht esoterischen Meßmethoden Phänomene zu erforschen, die von denen, die ansonsten empirische Wirklichkeit erforschen, für nicht-existent oder zumindest nicht-nachweisbar gehalten werden. Die Parapsychologie weitet zwar das Instrumentarium empirischer Wissenschaften aus, bleibt aber dennoch letztlich eine solche Wissenschaft. Sie relativiert die bisher angenommenen Grenzen der Wahrnehmung, ihr Wirklichkeitsbegriff ist damit aber noch nicht grundlegend anders als derjenige der Wissenschaften, gegen deren Alleinvertretungsanspruch sie sich immer wieder zur Wehr setzt. Mit Religion müssen die Phänomene, mit denen sie sich beschäftigt (z. B. Telepathie, Hellsehen, Präkognition, Psychokinese), nichts zu tun haben. Von einer religiösen Deutung sind sie der Sache nach unabhängig.

Wahr ist, was passiert ist

Auf dem Felde religiöser Esoterik bewegen sich jedoch zumeist populärwissenschaftliche Versuche, Parapsychologie und Religion miteinander ins Gespräch zu bringen, mit parapsychologischen Hilfsmitteln religiöse Inhalte zu erklären, z. B. die Wunder. Auf diese Weise wird nicht selten auf ausgesprochen fundamentalistische Weise die Diskussion über die Ergebnisse der neueren Exegese wiederaufgenommen und den angeblich zerstörerisch wirkenden Entmythologisierern der Kampf angesagt. Den Glauben an Wunder meint man mit Hilfe der Parapsychologie stützen zu können (vgl. *Rudolf Passian*, *Neues Licht auf alte Wunder*, Kleinjörll bei Flensburg 1982). Biblische Wunder werden auf diese Weise zum Normalfall außersinnlicher Wahrnehmung. Aus einem supranaturalistischen Wunderverständnis der Vergangenheit wird ein geradezu *naturalistischer Wunderbegriff* dieser Art von Parapsychologie – ganz im alten Sinn: Wahr ist, was passiert ist, sei es nun als Durchbrechung von Naturgesetzen oder im Sinne eines auf Grund neuer empirischer Methoden erweiterten Begriffes von Naturgesetzen. Die Bedeutung und Glaubwürdigkeit der Wunderberichte bleibt hier weiter in ihrer Faktizität begründet. Mythos, Poesie, Symbole, Märchen gelten letztlich als unwahr. Man beklagt eine fortschreitende Entmythologisierung und weigert sich dennoch, Mythos wirklich als Mythos zu lesen. Man beklagt die Vorherrschaft einer positivistischen Ra-

tionalität, merkt aber offenbar nicht, daß man selbst ganz in den Kategorien der so bekämpften positivistischen Rationalität bleibt. Adornos Polemik ist nur schwer von der Hand zu weisen: „Das zetert über Materialismus. Aber den Astralleib wollen sie wiegen“ (*Theodor W. Adorno*, *Minima Moralia*, Frankfurt 1982, S. 327).

Einen deutlichen Berührungspunkt zwischen religiösem Glauben und Esoterik bedeuten Fragen um Reinkarnation, Leben nach dem Tod, Kommunikation mit Verstorbenen usw. Fragen wie diese sind es, die offenbar den religiösen Menschen zu esoterischer Literatur greifen lassen und den an Esoterik Interessierten nach religiös-theologischer Literatur. Die Beobachtung eines Buchhändlers veranschaulicht diesen Zusammenhang: Zu Hans Küngs Buch „Ewiges Leben?“ (Piper, München 1982, vgl. HK, November 1982, 563–566) hätten in der Mehrzahl solche Buchkunden gegriffen, die sonst eher Interessenten im Bereich Esoterik, Okkultes, Paraphänomene seien. Gerade beim Thema *Leben nach dem Tode* scheint es ein die Grenzen kirchlicher Religiosität weit übersteigendes Interesse nach detaillierten Kenntnissen zu geben, ein Wunsch nach durch echtes Wissen legitimer Sicherheit. Da dies im gewünschten Maße von den Kirchen nicht abgedeckt werden kann, können die Erforschung der Sterbeerlebnisse sowie parapsychologische und spiritistische Abhandlungen dieser Nachfrage entsprechen. Der Unterschied zwischen spiritistischem Wissen und religiösem Vertrauen bleibt dabei oft unbeachtet.

Dazu *Andreas Resch*, Redemptorist und Generalsekretär der Gesellschaft Imago Mundi, einer internationalen Arbeitsgemeinschaft für Grenzgebiete der Wissenschaft, und Professor für klinische Psychologie und Paranormologie an der römischen Lateranuniversität: „Es gibt kein Ineinander zwischen Glaubensinhalt und Inhalt der parapsychologischen Forschung. Die parapsychologische Forschung kann immer nur im dreidimensionalen Raum bleiben. Und bei der Theologie geht es ja grundsätzlich um die Offenbarung und um die Frage nach dem Sinn des Lebens, insonderheit um die Frage nach dem Fortleben nach dem Tode. Der Garant der Auferstehung im theologischen Raum ist Christus, der Auferstandene, und nicht die Botschaft in einer spiritistischen Sitzung oder die Kenntnis einer parapsychologischen Forschung“ (zit. nach *Gerhard Adler*, *Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde ...*, Frankfurt a. M. 1974, S. 195 f.).

Transzendenz „verfügbar“ gemacht

Angesichts eines wachsenden Interesses für Esoterik in ihren verschiedensten Formen wird es wichtiger denn je sein, Unterscheidungen zu treffen. Immer wieder wird es um die Frage gehen müssen, ob man sich durch die jeweilige Tradition Transzendenz verfügbar macht oder sie Transzendenz sein läßt, nämlich menschlichem Zugriff entzogen. Esoterik wie Religion insgesamt unterliegen der Versuchung abergläubischen Mißbrauches. Mythen, erzählerische Weitergabe religiöser Erfahrung, Symbole und Zeichenhandlungen, das Handwerkszeug von Esote-

rik und Religion, können mechanistisch mißverstanden werden. Als verschiedene Wege zu dem einen Urwissen (*Hans-Dieter Leuenberger*), als verschiedene Arten der Suche nach dem Leben, das hinter den Dingen liegt (*Manfred Kyber*), der Suche nach dem „wahren Wesen des Seins“ (Tibetanisches Totenbuch) sind sie jedoch allemal geeignet, den Menschen eine andere Dimension zu erschließen, sie sprachfähig zu machen in bezug auf ein sie überschreitendes Geheimnis. *Klaus Nientiedt*

Literaturverzeichnis:

Hans Bender, Unser sechster Sinn. Telepathie, Hellssehen, Spuk. Goldmann, München 1982.

N. Alexander Centurio (Hg.), Die großen Weissagungen des Nostradamus. Goldmann, München 1982.

Thorwald Dethlefsen, Schicksal als Chance. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. Goldmann, München 1980.

Martin Ebon, Neue Beweise der ASW-Forschung. Goldmann, München 1982.

Reshad Feild, Ich ging den Weg des Derwisch. Das Abenteuer der Selbstfindung. Fischer, Frankfurt 1981.

Francesca Fremantle, Chögyam Trungpa (Hg.), Das Totenbuch der Tibetaner. Eugen Diederichs, Düsseldorf 1980.

Manfred Kyber, Die drei Lichter der kleinen Veronika. Drei Eichen, München – Engelberg 1981.

Hans-Dieter Leuenberger, Schule des Tarot I. Das Rad des Lebens. Ein praktischer Weg durch die großen Arkana. Bauer, Freiburg i. Br. 1983.

Ernesto de Martino, Katholizismus, Magie, Aufklärung. Religionswissenschaftliche Studie am Beispiel Süd-Italiens. Trikont-Dianus, München 1982.

Rudolf Passian, Neues Licht auf alte Wunder. PSI klärt Bibelwunderstreit. G. E. Schroeder, Kleinjörll bei Flensburg 1982.

Fritz Riemann, Lebenshilfe Astrologie. Gedanken und Erfahrungen. Pfeiffer, München 1982.

Gerhard Voss, Astrologie christlich. Pustet, Regensburg 1980.

Colin Wilson, Das Okkulte. März, Berlin und Schlechtenwegen 1982.

Eine Zäsur in der deutschen Parteienlandschaft

Ein Gespräch über Wähler und Parteien nach dem 6. März mit Professor Dieter Oberndörfer

Die ersten Kommentare zur vorgezogenen Bundestagswahl vom 6. März befaßten sich vorwiegend mit den kurzfristigen Ursachen und Auswirkungen. Wir sprachen mit dem Politikwissenschaftler und Leiter des Arnold-Bergstraesser-Instituts in Freiburg, Professor Dieter Oberndörfer, vor allem über die Frage, welche langfristigen Gegebenheiten und Trends der hohe Sieg von CDU/CSU und FDP signalisiert. Die Fragen stellte D. A. Seeber.

HK: Herr Professor Oberndörfer, Wahlen sind in allgemeinen Momentaufnahmen bestimmter politischer Zustände und Einstellungen. Interessanter sind die langfristigen Entwicklungen und Trends. Wie beurteilen Sie unter diesem Gesichtspunkt das Ergebnis vom 6. März?

Oberndörfer: Ich sehe in der Wahl vom 6. März eine Zäsur in der Geschichte der deutschen Parteienlandschaft sowohl hinsichtlich des Ergebnisses wie auch der Ursachen, die diesem Ereignis zugrunde liegen. Ich glaube, daß das Wahlresultat nur aus langfristigen Faktoren in der Zusammensetzung der deutschen Wählerschaft und aus langfristigen Entwicklungen der deutschen Parteien erklärbar ist.

HK: In den ersten Kommentaren nach der Wahl hieß es, das Ergebnis, insbesondere der Anteil der Union „in dieser Höhe“, sei von niemandem erwartet worden ...

Oberndörfer: Dieser Meinung konnten nur diejenigen sein, die sich an demoskopischen Momentaufnahmen unmittelbar nach der Regierungsübernahme durch die Unionsparteien und FDP im Herbst 1982 orientiert haben. Wenn man den Umfragen trauen darf, gab es damals so

etwas wie einen Helmut-Schmidt-Bonus und bei vielen Wählern eine Verärgerung über die Art des Koalitionswechsels. Das waren aber kurzfristige Reaktionen. Wahlentscheidungen bilden sich immer langfristig heraus und stehen in der Regel im großen und ganzen schon ein Jahr vor dem Wahltermin fest. Geht man von den Umfragen vom letzten Sommer aus, dann lagen SPD und FDP zusammen damals unter 40 Prozent.

„Die Wähler bei uns entscheiden sich für eine Koalition“

HK: Aber ist das mit der Zäsur in der deutschen Parteienlandschaft richtig? Es ließe sich ja auch anders argumentieren: Beobachtet man die Wahlergebnisse langfristig, dann zeigt der 6. März eher eine eigenartige Kontinuität, als daß man von einem Erdbeben sprechen könnte. Die „Bürgerlichen“ hatten in der Bundesrepublik immer eine offene oder verdeckte Mehrheit, die Union lag in den Umfragen schon seit langem deutlich vorne ...

Oberndörfer: Es gab am 6. März trotzdem eine Art Erdbeben. Wir müssen bedenken, daß die Wähler bei uns nicht nur eine Partei wählen, sondern sich auch für eine Koalition entscheiden. So war das 1969, als die sozialliberale Koalition gebildet wurde gegen die CDU/CSU. Das gleiche gilt für die Wahlen von 1972, 1976 und 1980. Dieses Mal war es eine Wahl von Union und FDP gegen die SPD und die Grünen. Die Wähler hatten zu entscheiden zwischen einer Regierungsbildung durch die Unionsparteien und die FDP auf der einen Seite und einer von den